

Der Gesellschafter.

Den 12. Januar

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1847.

Württembergische Chronik.

Seine königliche Majestät haben der Gemeinde Unterjesingen, Oberamts Herrenberg, welche im vergangenen Jahr durch Hagel und Sturm so vielfach beschädigt wurde, die Summe von 1135 fl. nachgelassen.

• Bernack, den 5. Januar. Wenn von unsern Nachbarstädten eine immer reger werdende Theilnahme an Gemeinderaths-Wahlen sich kund gibt, so kann dieß leider von unserem Städtchen nicht gesagt werden; die Gleichgültigkeit an solchen Wahlen hat sich erst vor wenigen Tagen bei uns recht deutlich vor Augen gestellt, indem von unsern 80 Bürgern bei einer solchen kaum die Hälfte abgestimmt hat, und zwar ohne alles Zusammenwirken, so daß die meisten Stimmen verloren gingen, und nur 16 Bürger auf einen Kandidaten stimmten, der somit die Stimmenmehrheit für sich hatte und zum Stadtrath gewählt wurde. Es wäre recht sehr zu wünschen, daß bei einer wiederkehrenden Wahl sich die Bürger eifriger in Erfüllung ihrer Bürgerpflicht und Ausübung ihres Bürgerrechts zeigen möchten, namentlich wäre es wünschenswerth, wenn je vor einer Wahl eine Bessprechung oder Vorschläge darüber statt finden würden.

† Wildberg, den 9. Januar. Auch in unserer Gegend, wie im Leonberger Forste, haust ein Wolf, wie es scheint aber nur ein zweibeiniger. Kaum sind vier Wochen verflossen, daß ein Schaf in Sindlingen, Oberamts Herrenberg, bei Nacht gestohlen, aber in Nagold durch einen Nachwächter dem Dieb wieder abgejagt wurde, so brach der zweibeinige Räuber in unserer Stadt zu Anfang dieser Woche nächtlicher Weise in den Schafstall des hiesigen Klostermüllers Reichert ein, raubte drei Stücke, schlachtete sie, zog ihnen die Felle ab, welche er mitnahm, während er die Thiere selbst ausweidete, mit Steinen füllte und in die Nagold warf, wahrscheinlich um sie später wieder holen zu können; da jedoch die Schafe in der Nagold entdeckt wurden, wendete sich der Wolf nach Mindersbach, um dort Aehnliches zu verüben und seinen Heißhunger nach Hammelfleisch zu stillen. Diese drei Diebstähle sind mit einer Frechheit verübt worden, die einen ganz ausgetrübten Verbrecher vermuthen lassen. Als Beweis dafür mag noch dienen, daß derselbe, als das ihm in Nagold abgejagte Stück in einen Stall in Verwahrung gebracht wurde, er sogleich den Versuch nochmals wagte, dasselbe zum zweiten Male zu rauben, was nur durch die große Wachsamkeit des Hauseigenenthümers, Speisewirts Sterzer, vereitelt wurde.

* Mözingen, im Gäu, den 10. Januar. Einige ruchlose Menschen haben sich in vergangener Nacht an dem Eigenthume unseres Herrn Pfarrers vergreifen.

Dieselben nahmen beim hiesigen Polizeidiener eine Leiter weg, stiegen in die hintere Wohnstube des Pfarrhauses, raubten und zertrümmerten Alles, was ihnen in die Hände kam. Wir bedauern unsere Pfarrfamilie um so mehr, als sie so wohlthätig gegen Arme und Nothleidende ist, und wünschen, daß es der Gerechtigkeit gelingen möge, diese schändliche Handlung bestrafen zu können.

Dachsenhausen, den 31. Dezember. In dem Orte Hörpel zwischen hier und Laupheim wurde dieser Tage einem Wirth in den Keller gebrochen. Sein Sohn hörte den Einbruch, stand auf und sah, wie außen vor dem Kellerloche ein Dieb dem andern Brodlaibe herauf bot. Er weckte seinen Vater, dieser erschien plötzlich vor dem Diebe außen, welcher sofort entfloß. An seiner Stelle nahm nun der Wirth selbst die Brodlaibe in Empfang, bis der im Keller sagte: jetzt ist es aus; es sind nur noch zwei Laibe da und die muß man dem Mann lassen, weil er sonst morgen seinen Leuten nichts zu essen geben kann. So nimm etwas anderes! fuhr der Wirth mit verstellter Stimme fort; es ist gewiß Branntwein da! Nein, erwiderte der im Keller, das thue ich nicht; wir wollen Brod, damit wir nicht verhungern müssen, aber Branntwein nehme ich nicht. Es muß auch ein Käs dort liegen, biet mir einen Laib heraus. Abermals weigerte sich der Brin- nen, und erst nach langem Zuspruch bot er eine Scheibe heraus und kam hervor. Wie furchtbar erschrock aber der arme Teufel, als er statt seines Mitschuldigen den Bestohlenen vor sich stehen sah. Er fiel auf die Kniee. Der Wirth forderte vor Allem den Namen seines Mitschuldigen. Davon in Kenntniß gesetzt, gab er den gutmüthigen Entscheid: weil ihr mir nur aus Noth, und nichts als Brod stehlen wolltet, so behaltet das Abgeholte, und außerdem schenke ich jedem noch 2 Simri Korn.

An dem Wochenmarke zu Riedlingen am 4. Jan., sahen zwei Schlitten beim Glatteis hinter einander; am hintern brach der Aufhalter, das Pferd rann dem vordern Schlitten zu, und die Deichsel durchbohrte den Fuhrmann des vordern Schlitten vom Rücken her durch den Leib. Man zweifelt an seinem Auskommen. (Schm. M.)

Unser Dichter Gustav Schwab hat in dem dießjährigen Weihnachtsbaum, herausgegeben von Fr. Hofmann, ein Genrebild gespendet. Dasselbe bezieht sich auf Schiller's in Meiningen lebende Schwester und ergreift sich in einer poetisch-schönen, aber durchaus unrichtigen Schilderung ihres angeblich gänzlich verlassenem und traurigen Lebens. Wir glauben G. Schwab eine Freude zu machen, wenn wir versichern, daß von allen diesen kläglichen Umständen das Gegentheil stattfindet. Die hochbejahrte Schwester Schiller's lebt in sorgenfreier Behaglichkeit, geehrt und oft aufgesucht von der herzoglichen Familie, von ihren

Anverwandten und Mitbürgern. Sie selbst erkennt dies so freudig, daß sie es oft und gern ausspricht, wie ganz zufrieden und glücklich sie sich fühle.

Tages-Neuigkeiten.

In Schlesien erinnert man sich keines Winters, wo man so viele Erfrorene aufgefunden habe, als in den Tagen vom 12. bis 20. Dezbr. In manchen Kreisen dieser Provinz beliefen sich die Verunglückten auf 8 bis 10. Auch in Mähren sollen viele Menschen erfroren seyn.

Auf der Insel Sicilien ist so viel Schnee gefallen, daß man Schlitten fahren könnte, wenn es den Einwohnern nicht an Schlitten fehlte.

Am zweiten Weihnachtstage hatte man in Weklar die seltene Erscheinung eines Schnee-Regenbogens. Mittags 1 Uhr zeigte sich durch Brechung der Lichtstrahlen in den langsam sinkenden Schneeflocken auf tiefem Blau im Hintergrunde am nördlichen Himmel ein vollkommen ausgebildeter Schnee-Regenbogen, der etwa eine Viertelstunde dauerte. Am 29. Dezember zeigte sich Abends 7 Uhr in Elbing ein prächtiger Mond-Regenbogen.

Auch in Schöneberg, einem bairischen Gränzorte nahe bei Ulm, ist am ersten Christfeste ein Meteorstein unter großem Geträch zur Erde gefallen und schlug 2 Fuß tief in den Boden ein, er wog 15 baier. Pfund.

In den Ebenen von Brugelette in Belgien haben sich große Schwärme hungriger wilder Gänse niedergelassen und die Rübsaatfelder verwüstet. Man schätzt die Zahl der Gänse auf 10,000 Stücke.

Unter den niedern Volksklassen soll die Noth in Posen einen sehr hohen Grad erreicht haben. Es vergeht keine Woche, wo nicht Leute auf den Straßen erfroren gefunden werden. Sie wenden den letzten Silbergröschel an, um den leeren Magen durch Branntwein zu betäuben, legen sich auf die Straße und schlafen ein, um nicht wieder zu erwachen. Dabei sind sie in elende Lumpen gehüllt und haben wunde Füße und abgekehrte Gesichter.

In Brüssel wimmeln die Straßen von Bettlern und einige sind vor Frost umgekommen und todt gefunden worden. In Antwerpen wurden die Thore zugeschlossen, um die vielen hungrigen Bettler abzuhalten.

In Galizien hauste schon seit mehreren Jahren ein Wolf von seltener Größe, der auch im verflossenen Winter in Begleitung von 18 Genossen in den Wäldern von Losznitow erschien, und das gegen sie angestellte Treibjagen verursachte den Tod von 17 dieser Bestien; doch der große Wolf selbst entkam mit 5 Kugeln im Leibe nur mit genauer Noth den Schützen. In dem laufenden Winter zeigte sich der Unbesieglige abermals, doch diesmal zu seinem Verderben. Mehrere Offiziere vereinigten sich mit Schützen, um dem Unthier den Garaus zu bereiten, und wurde auch erlegt. Das Fell des Wolfes, der öffentlich ausgestellt ist, mißt nach vorgenommenen Messungen von der Schnauze bis zum Schweif 6 Schuh 9 Zoll, der Hals hat 2' 1" Umfang, der Bauch 2' 4" und die Pfote eine Breite von sieben Zoll.

Aus Mecheln schreibt man: Ein Verbrechen, durch Verwegenheit ausgezeichnet, ist in der Nähe hier bei den

Eheleuten Verborgt verübt worden. Diese bewohnten einen kleinen Meierhof und wurden im Allgemeinen in dem Dorfe für ziemlich wohlhabend gehalten; man sagte sogar, sie seien im Besiz einer sehr bedeutenden Summe. Ihre Haushaltung bestand aus dem Manne, der Frau, ihrer Schwester und einem eilfjährigen Sobne. Diese vier Personen wachten, in Gesellschaft eines Nachbarn, beim Feuer, um ihre Kuh kalben zu sehen. Gegen Mitternacht ging Verborgt Vater, indem er Lärm in der Straße zu hören glaubte, aus, um dessen Ursache zu erfahen; allein kaum hatte er den Fuß aus dem Hause gesetzt, als er mehrere Individuen sich in Fassung sehen sah, seine Wohnung zu umzingeln. In dem nämlichen Augenblick ver setzte ihm einer dieser Menschen einen heftigen Schlag mit einem Stocke, dem er auf eine geschickte Weise auswich, indem er rückwärts sprang und seine Thüre wieder erreichte, die er hinter sich schloß. Bald gewahrte man im Innern des Hofes, daß die Verbrecher nicht verschwunden waren. Wirklich hatten etwa 20 Bewaffnete sich um die Wohnung gereiht, deren sämtliche Ausgänge sie bewachten. Jener, welcher der Hauptling zu seyn schien, trat nun vor eine Fensteröffnung und verlangte als Bedingung seines Rückzuges eine Summe von 400 Franks. Auf die Weigerung des Pächters, der ihm antwortete, daß er ohne Furcht und in Fassung sey, ihn zu empfangen, gab der Hauptling ein Zeichen, sprach die Worte: ein, zwei, drei, und in dem nämlichen Augenblick flog die Hauptthüre in Stücke, und sechs Menschen mit geschwarztem Gesichte und vom Kopf bis zu den Füßen bewaffnet, drangen in das Haus. Die Gefahr und die Unnützlichkeit des Widerstandes sehend, hatten die auf diese Weise belagerten fünf Personen den Entschluß gefaßt, sich auf dem Speicher einzuschließen, dessen Fallthüre sie verrammelten. Nach fruchtlosen Anstrengungen, diese Zufluchtsstätte zu nehmen, begannen die Banditen auf den Befehl ihres Hauptlings die Decke zu zertrümmern, und einer derselben, mit einer Laterne versehen, drang in den Speicher durch die gemachte Bresche, während seine Gefährten schwuren, bei der geringsten Bewegung der Bewohner das Haus den Flammen zu überliefern und alle ohne Mitleiden zu verbrennen. Da das in den Speicher eingetretene Individuum die Schwester der Frau Verborgt gewahrte, warf es ihr eine Decke über den Kopf und ließ sie in das Erdgeschos hinabsteigen. Dort war ein großes Feuer am Herde angezündet, und das arme Mädchen wurde bedroht, lebendig verbrannt zu werden, wenn es den Ort, wo das Geld des Pächters sey, nicht entdecken würde. Das Mädchen hütete sich wohl, wie man denken kann, dies zu verweigern. Man führte es mit sorgfältig verbundenen Augen in alle Winkel des Hauses, welche dasselbe als irgend einen Gegenstand, der geeignet ware, die Raubgier der Diebe zu befriedigen, enthaltend andeutete. In diesem Augenblick nannte einer der Menschen, welche das junge Mädchen führten, dasselbe bei seinem Namen und fragte: Katharina! erkennt Ihr mich? Und auf eine verneinende Antwort fügte er hinzu: Es gibt deren Mehrere hier, die Ihr leicht erkennen würdet. Während dieses sonderbaren Gespräches war das Haus gänzlich ausgeplündert. Das Geld, die Leinwand und alle Eßwaaren waren in dem unteren Saale zusammengehäuft worden, wo die Banditen sich nach ihrer Gemächlichkeit gelagert

hatten. die Ver Aufgab folgend der Fü nicht n zweistün nung missho des Ei das er reitß z

Schlesi bigern. Chef d dritte Associe Fabrik Hambur ten Th ihm la der He nisse g Denno und s Schulb diglich Posten gegen dritten ein G den l mögen Kleeb

zwölfli Gefän vermit Gyps wie er für D lich d Naivn ganzen Nühre er un Mögli wenig 4 Wo gung

6 Uo ber S nen-2 Klamm legt r brun war. die W liegen

bewohnten gemeinen in man sagte en Summe. der Frau, Diese vier barn, beim Mitternacht Strafe zu bren; allein gt, als er seine Woh- nblick ver- gegen Schlag ise auswich, wieder er- erte man im erschwunden sich um die sie bewach- schien, trat Bedingung s. Auf die daß er ohne en, gab der in, zwei, die Haupt- schwarztem öfnet, dran- nützlichkeit e Weise be- sch auf dem rrammelten. ttsstätte zu Befehl ihres einer dersel- en Spracher e Gefährten wohner das ohne Mittei- eingetretene r gewährte, ß sie in das s Feuer am arde bedroht, Ort, wo das Das Mäd- dieß zu ver- undenen Au- selbe als ir- die Raubgier te. In die- welche das Namen und uf eine ver- ren Mehrere übrend diese glich ausge- e Spwaaren aufst worden, keit gelagert

hatten. Einer derselben überzählte das Geld und machte die Vertheilung; allein die Langsamkeit, womit er seine Aufgabe erfüllte, zog ihm von dem Hauptlinge der Bande folgende Bemerkung zu: Ich hielt Sie für geschickter in der Führung der Finanzen; Sie werden ein anderes Mal nicht mehr zu dieser Partei gehören. Erst nach einer zweistündigen Plünderung verließen die Banditen die Wohnung, indem sie den Unglücklichen, die sie so schrecklich mißhandelt hatten, eine gute Zukunft wünschten. In Folge des Eifers der Mitglieder des Gerichts, welche sich auf das erste Gerücht an Ort und Stelle begaben, hatten bereits zwei Verhaftungen statt.

Vor geraumer Zeit fallirte in Hamburg das Haus Schlesinger und Komp., und fand sich mit seinen Gläubigern durch Bezahlung von 10 Prozent ab. Zwei der Chefs gingen nach Auflösung der Firma ins Ausland, der dritte blieb in Hamburg und wurde Maler. Der eine Associe ging nach England und bewarb sich durch eine Fabrik neues Vermögen. Vor Kurzem erschien er in Hamburg und überlieferte eine Summe, welche dem dritten Theile der Schuld, welche von dem Falliment her auf ihm lastete, gleich kam. Noch ehrenvoller handelte der in der Heimath gebliebene Associe. Nur durch kleine Ersparnisse gelang es ihm, seinen Antheil heraus zu bringen. Dennoch gab er das Schwererworbene bereitwillig hin, und so haben Beide zu Anfang Dezembers ihre alten Schulden ohne irgend eine juristische Verbindlichkeit, lediglich aus Ehr- und Rechtsgefühl, bis auf den letzten Pfosten getilgt. Die Summe, welche Beide zahlten, soll gegen 90,000 Thaler betragen haben. Auch von dem dritten Associe, der nach Modena ausgewandert ist, soll ein Gleiches zu erwarten stehen, sobald er sich irgend in den Umständen dazu befindet. Solche drei Ehrenmänner mögen noch seltener vorkommen, als ein vierblättriges Kleeblatt.

Berlin, den 31. Dez. Am 28. d. M. ist hier ein zwölfjähriger Knabe wegen — Falschmünzerei zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Er hatte spielend mittelst einer über einem Biergroßstücken genommenen Gypsform Münzen gegossen und eine derselben, gleichfalls, wie er sagte, nur des Scherzes halber einem Obsthändler für Obst angeboten. Derselbe erkannte jedoch augenblicklich die Unächtheit und ließ den Knaben arretilren. Die Naivität, mit welcher der zwölfjährige Falschmünzer den ganzen Hergang erzählte, hatte viel Einnehmendes, ja Rührendes. Daß Falschmünzerei ein Verbrechen sey, wußte er und gestand zu, daß er unrecht gethan und es um der Möglichkeit eines Betrugs willen bereue. Nichts desto weniger beantragte der Staatsanwalt 20 Ruthenhiebe und 4 Wochen Gefängniß; der Gerichtshof setzte die Züchtigung auf 10 Ruthenhiebe herab.

Ashaffenburg, den 2. Jan. Gestern Abend halb 6 Uhr ertönte in hiesiger Stadt Feuerlärm. Außerhalb der Stadt stand ein Holzhausen mit einigen Tausend Tannen-Wellen, einem hiesigen Bäckermeister gebörend, in Flammen. Eine ruchlose Hand scheint hier das Feuer gelegt zu haben.

Der Jahreschluß wurde in London durch eine Feuerbrunst bezeichnet, welche die größte des Jahres 1846 war. Ein 250 Fuß langes und 50 Fuß breites Gebäude, die Werste mit dem eisernen Thor genannt, an der Themse liegend, welches zur Lagerung von Waaren benützt wurde,

brannte in 4 Stunden mit allen Waaren nieder. Große Vorräthe von Spiritus nährten das Feuer, alle Löschanstalten waren vergebens, der Schaden beläuft sich auf die Summe von 2 Millionen Gulden.

Eine Geschichte von der Courage.

(Schluß.)

Nun, mit dem Verbungern hat's keine Noth! seufzte der Kaufmann, — „aber ...“ er sprach seine Gedanken nicht aus, sondern ging zur Thür, die er fest zu schließen versuchte. Jedoch das war vergebliche Mühe, denn er fand kein Schloß daran, sondern nur einen Riegel, der von außen wie von innen geschlossen und geöffnet werden konnte. Wieder seufzte er tief, und dachte: es ist um dich geschehen. — Doch, setzte er flüsternd hinzu, die Geldkassette will ich wenigstens vor ihnen verstecken, so gut ich kann.

Er schnallte sie ab, legte sie unter das Kopfkissen, zog dann seine Stiefel aus, und warf sich angekleidet auf's Bett. So lag er lange und konnte vor Sorge und Kummer nicht einschlafen. Endlich, als doch die Müdigkeit Gewalt über ihn erhielt, und er eben im Begriff war, Welt und Schicksal und Angst im Schlummer zu vergessen, schreckte er wieder auf. Mächtige Schläge donnerten gegen die Hausthür, Pferdegetrappel ließ sich hören, und im Hause, wo Alles still war, wurde es wieder lebendig.

Jetzt kommen die Räuber aus dem Walde, und nun geh's über dich her! war der erste Gedanke des hasenfüßigen Kaufmanns.

Er richtete sich im Bett auf und horchte, während er zugleich überleate, ob er nicht mit der Geldkassette sein Heil unter dem Bett suchen sollte. Aber das hätte ja doch nichts genützt, denn wenn die Räuber ihn suchten, so würden sie ihn trotz aller seiner Vorsicht auf der Stelle gefunden haben. So blieb er denn liegen, und sein Herz fing wieder an, rubiger zu schlagen, als Minute nach Minute verging, ohne daß er gehört worden wäre. Endlich wurde es wieder ganz still im Hause, und der Kaufmann legte sich von Neuem auf's Ohr und versuchte wieder einzuschlafen, indem er dachte: Hast den Leuten am Ende doch wohl Unrecht gethan!

Aber nein! wie ein elektrischer Schlag fuhr es durch seine Glieder! Er hörte, wie unten die Thür geöffnet wurde, wie Jemand der Treppe zuschlich, sachte hinaufstieg, in den Gang trat, und mit fast unhörbaren Schritten sich seinem Schlafgemach näherte. Der Athem blieb dem armen Kaufmann schier stehen; er schnappte nach Luft; er hörte sein Herz pochen; der Angstschweiß drang aus allen seinen Poren, und er zitterte wie Espenlaub. Gott im Himmel, steh mir bei! betete er bei sich. Jetzt kommen die Schurken und schlachten dich ab!

Und richtig, es kam näher und näher, immer auf den Zehen und mit der größten Vorsicht, damit kein Ohr das Geräusch der schleichenden Tritte bemerken möge. Und jetzt — es stieß dem Kaufmann schier das Herz ab — jetzt raschelte es an der Thür, an seiner Thür, und leise, leise ging sie auf, und ein schwacher Lichtschimmer drang herein, und dann folgte die große, breite Gestalt des rothhaarigen Hausknechts, die sich halb durch die Thüre hereinbog, und spähend die Laterne empordob, um zu schauen, ob der Gast in Schlummer versunken oder noch wach sey. Der Kaufmann rührte sich nicht; die

Angst hatte ihn vermaßen gelähmt, daß er nicht einmal mehr Herr über seinen kleinsten Finger war, und nur ein wenig zu blinzeln vermochte. Mit halb geschlossenen Augen lag er da, der Angstschweiß rieselte von seiner Stirn und von seinem Leibe herunter, und er hielt den Athem an, voll peinlicher Todesfurcht den Anfall erwartend, der nun gewiß erfolgen mußte, um ihm Gut und Leben zu rauben.

Der Rothhaarige nickte und murmelte leise vor sich hin: er schläft, da kann ich's wohl wagen.

Der Kaufmann dachte dazu: ihn umzubringen, und meinte damit sich selber, und es wurde ihm immer klägerlicher zu Muthe. Ein tüchtiger, couragere Mann wäre aufgesprungen und hätte gefragt, was gibts? und hätte sich dann, wenn es wirklich an's Leben gegangen wäre, muthig bis auf den letzten Blutstropfen verteidigt. Aber so viel Courage hatte unser Freund nicht. Er lag mauschenstill und schnaufte kaum, und seine Glieder waren ihm wie von Blei.

Und herein schlich der Rothhaarige, so sachte, als ob er auf Strümpfen ginge, und in seiner linken Hand trug er die Laterne, und in der rechten ein scharfes, blank geschliffenes Messer, und so kam er geradeswegs auf des Kaufmanns Bett zu, vorsichtig Sorge tragend, daß der Lichtschimmer nicht auf das Gesicht des schlummernden Gastes falle, der leichtlich davon aufgeweckt werden konnte.

Jetzt ist's Matthäi am letzten! dachte der Kaufmann. Gott sey meiner armen Seele gnädig und erbarme sich meiner armen unschuldigen, unerzogenen Würmer!

Und jetzt stand der Rothhaarige am Bett, und hob sachte die Laterne auf, ließ einmal das Licht über den Schlafenden gleiten, und nickte grinsend mit dem Kopfe, als ob er sagen wollte: Alles gut! Nun gibt es leichtes Spiel.

Der Kaufmann lag still, stockstill, als wenn er schon todt wäre, ob er gleich mit einem halben Viertels-Seitenblick Alles, selbst das abscheuliche Grinsen des verruchten Banditen gesehen hatte. Mit seiner Courage war es ganz ans, und geduldig, wie ein Lamm auf der Schlachtbank, erwartete er den mörderischen Todesstoß.

Der Rothhaarige zögerte noch ein wenig und blickte scheu im Zimmer umher. Herr Gott, dachte der Kaufmann, du rührst vielleicht ein blutgieriges Herz! — aber nein. Der Rothhaarige leuchtete unter das Bett, zog eine kleine Fußbank hervor, stellte sie sachte neben das Bett hin, stieg darauf, und blickte dann wieder mit einem schamhaften Grinsen auf den armen Kaufmann hin. Der Kerl macht sich's bequem. Das Bett ist hoch, und um mich nicht zu fehlen, steigt er auf die Bank. Schurke, verdammter.

Wenn er hätte schreien können, jetzt hätte er geschrien, denn langsam, immer noch den Blick auf den schlafenden Gast gerichtet, hob der Rothhaarige sein scharfes, blankes Messer auf, sah dann auf die funkelnde Klinge, wieder auf den Gast, wieder auf das Messer, und jetzt — jetzt rutschte der Stuhl nieder, und mit einem gellenden Schrei fuhr der arme Kaufmann in die Höhe. Der Mörder taumelte, die Fußbank stürzte um; das Licht der Laterne erlosch am Boden, und eine Weile blieb Alles ruhig.

Donnerwetter, Herr, wie könnt Ihr Einen so erschrecken, brummte dann der Rothhaarige, langsam aufstehend. Nun muß ich doch wieder hinunter und Licht holen!

Ohne eine Antwort abzuwarten, trabte er fort. Nach wenigen Minuten kehrte er wieder zurück und vollbrachte sein Werk, das heißt, schnitt mit dem mörderischen Messer eine Schlackwurst ab, deren eine ansehnliche Zahl über dem Bette des erschrockenen Gastes hing. Jetzt lachte dieser, und die verlorene Courage stellte sich wieder ein.

Hätte ich gewußt, was Ihr wollt, sagte er zum Rothhaarigen, so hätte ich Euch nicht so erschreckt.

Der Rothhaarige entschuldigte sich wegen der Störung, meinte, er sey nur so sachte geschlichen, um den Gast nicht aufzuwecken, habe aber in die Kammer gehen müssen, weil noch hungrige Gäste angekommen seyen, deren Einer Appetit auf Wurst gehabt.

Der Kaufmann war froh, daß Alles gut abgelaufen war; er schenkte beim Abschiede dem Rothhaarigen ein gutes Trinkgeld, und nahm sich vor, in Zukunft mehr Courage zu zeigen. Ich weiß nicht, ob er's wirklich gethan hat.

Gemeinnütziges.

Mittel gegen den Brand im Weizen.

Der Brand im Weizen ist ein Pils, der sich bereits im Samentorn befindet und durch folgendes Verfahren getödtet wird. Man übergießt die Saat mit starkem Salzwasser, wäscht sie und entfernt die etwa oben auf schwimmenden Körner; läßt dann das Wasser ablaufen und besprengt sie nach 3-4 Stunden mit im Wasser aufgelöstem blauem Vitriol (auf 1 Berliner Scheffel etwa 4-5 Loth), endlich kalkt man sie nochmals kurz vor dem Säen, wodurch auch der letzte Keim des Brandes gänzlich zerstört wird.

Ueber den Einfluß gewisser Pflanzen auf die Milch.

1. Alle Theile der Petersilie und die Meisterwurz vermindern die Absonderung der Milch.

2. Die Blätter der Artischocke, der Distel, des Wermuth und Rainfarren theilen der Milch einen bitteren Geschmack mit, gleich wie bekanntlich auch eine reichliche Fütterung mit Gerstenstroh.

3. Sauerampfer hat nach durch 10 Tage ununterbrochen erfolgter Beimischung unter das gewöhnliche Futter der Milch nichts Herbes mitgerbeilt.

4. Lavendel, Salbey, Thymian, Melisse und Majoran verbesserten den Geschmack der Milch und Butter ungemein.

5. Knoblauch, Lauch und Zwiebel theilten nach sechstägiger Beimischung unter das Futter ihren eigenthümlichen Geruch der Milch und der Butter mit.

6. Die Farberöthe, in einer Dosis von zwei Drachmen durch 6 Tage gereicht, hat rothe Milch erzeugt, die Butter blieb weiß.

7. Safran unter das Futter gemengt und durch 8 Tage in einer Dosis gereicht, welche man zwischen den Fingern halten kann, hatte auf die Milch keinen scheinbaren Einfluß, die Butter nahm jedoch eine schöne gelbe Farbe an.

8. Terpentinöl und Kamillen theilen der Milch ihren eigenthümlichen Geschmack mit, wenn sie einer Kuh in Gaben von drei Unzen gegeben werden.

Noch ist zu bemerken, daß gewisse Pflanzen, welche eine blaue Farbensubstanz enthalten, nur unter gewissen Umständen der Milch eine Veränderung beibringen, was namentlich im ungesunden Zustande der Thiere der Fall ist.